



Erscheinung des Herrn

Mt 2, 1-12 vom 6.1.2013

Im Volksmund heißt das heutige Fest „Heilig-Drei-König“. Es ist aber, wenn man genau hinschaut, nicht das Fest von drei Heiligen, nenne man diese nun „Die drei heiligen Könige“ oder „die Drei Weisen aus dem Morgenland“; denn man kennt weder ihr Leben noch ihr Sterben. Es ist nur die Rede davon, dass sie sich aufmachten, um nach dem neugeborenen Messias König zu suchen, und davon, dass sie ihn in Bethlehem fanden und ihm Geschenke machten. Im Mittelpunkt des heutigen Festtags stehen also nicht die drei Gottsucher, sondern da steht der, dem sie huldigten. Es ist eine alte Form des Christ-Königs-Festes. Sein offizieller Titel ist ja auch „Fest der Epiphanie“.

Epiphanie ist ein griechisches Wort, dessen Bedeutung umschrieben werden kann durch die deutschen Ausdrücke „Erscheinen“, „Aufleuchten“, „Aufscheinen“. In der politischen Welt der damaligen Zeit wurde das Wort in einem prägnanten Sinn verwendet, um damit das erste feierliche Auftreten des neuen Königs zu bezeichnen, wenn er sich nach seiner Thronbesteigung vor dem Volk zeigte. (Übrigens gibt es so etwas auch heute noch: wenn sich z.B. ein neuer Papst auf der Segensloggia des Petersdoms dem Volk präsentiert, oder wenn die neu gekrönte Königin von England auf dem Balkon ihres Palasts erscheint.) Das meint das Wort „Epiphanie“ ursprünglich: wenn ein König sich am Anfang seines Königtums im Glanz seiner Würde präsentiert.

Schon etwa im 2. Jahrhundert entstand nun in griechisch sprechenden Teilen der Kirche das Fest der Epiphanie des „göttlichen Glanzes auf dem Antlitz Jesu Christi“ (wie es Paulus einmal, 2 Kor 4,6, formuliert). In einigen Ereignissen am Anfang seines Daseins oder Auftretens blitzte schon etwas von dieser Herrlichkeit durch, die immer wieder in verschiedenen Taten seines Lebens spürbar wurde, bis hin zur Majestät, in der er sein Leiden trug und natürlich zur verhaltenen Majestät seiner Erscheinungen an Ostern. Eine spätere Zeit, die sich aus der anhaltenden Meditation des Evangeliums nährte, sah drei dieser anfänglichen Offenbarungen als Teil eines einzigen Zusammenhangs des Aufscheinens. Dieser wurde dann auch in einem einzigen Fest begangen, das aber dreigliedrig ist, und nicht nur am heutigen Tag gefeiert wurde, sondern auch noch am folgenden und am darauf folgenden Sonntag, wie es ein alter liturgischer Text (Antiphon zum Magnifikat) ausdrückt:

„Drei Wunder heiligen diesen Tag: Heute führt der Stern die Weisen zum Kind in der Krippe. Heute wurde Wasser zu Wein bei der Hochzeit in Kana. Heute wurde Christus im Jordan getauft.“

Heute, was ist dieses „heute“? Es ist unwahrscheinlich, dass damit nur derselbe Kalendertag, also der 6. Januar nach unserer Zeitrechnung, gemeint ist, an dem diese drei Ereignisse jeweils stattgefunden hätten. Und selbst wenn es so gewesen wäre, wäre das für uns nicht heute, sondern vorgestern, will sagen, vor vielen Jahrhunderten. Was kann das für ein Heute sein, das den Abstand der Jahrhunderte gleichsam überspringt? Ein Heute, das uns gleichzeitig werden lässt mit dem Christusgeschehen, so dass dieses für uns gegenwärtig wird so, dass der Glanz seines Aufscheinens auch uns trifft? Denn darauf kommt es ja schließlich an. Gott ist kein Gott der Vergangenheit, sondern der Gegenwart, also auch unserer jeweiligen Gegenwart. Diese ist das „Heute“, das zugleich unser Heute und das Jetzt der göttlichen Ewigkeit ist.

So haben nicht nur die griechischen Kirchenväter, sondern auch unsere großen deutschen Meister immer gepredigt: ein Meister Eckhart oder ein Angelus Silesius. Sie kennen wahrscheinlich den Vers, den dieser bedeutende Schlesier gedichtet hat: „Wird Christus tausendmal zu Bethlehem geboren /und nicht in dir, du bleibst noch ewiglich verloren.“ (I, 61)

Wie kann aber kann Christus, das ewige „Wort“ Gottes, in mir „geboren“ werden, d.h. lebendig gegenwärtig werden? Nicht ohne mein Zutun und nicht auf einmal, sondern schrittweise: Erstens indem ich mich in die Bilder des Evangeliums, in denen seine Herrlichkeit zum Ausdruck kommt, immer wieder meditativ vertiefe; denn nur so erschließt sich ihr Gehalt. Zweitens wird sich dadurch unmerklich, aber mit sanfter Kraft, etwas in mir verändern. Drittens: Wenn ich mich diesem Geschehen öffne, wird Er selbst in mir Wohnung nehmen. Dann geschieht auch in mir das „Heute“ der Epiphanie.

Gerd Haeffner SJ